

Matthew Quick

Schildkrötenwege

oder

Wie ich beschloss, alles anders zu machen

MATTHEW QUICK

SCHILD
KRÖTEN
WEGE

oder

Wie ich beschloss, alles anders zu machen

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch von Knut Krüger

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Matthew Quick sind bei dtv außerdem lieferbar:
Happy Birthday, Leonard Peacock
Goodbye Belmont



Deutsche Erstausgabe
2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2016 Matthew Quick
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»Every exquisite thing«, 2016 erschienen bei Little, Brown and Company, New York
© der deutschsprachigen Ausgabe:
2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co KG, München
Umschlaggestaltung: buxdesign, München, und Carla Nagel
Satz: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro 11,25/14,5`
Druck und Bindung: GGP Media GmbH Pößneck
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76204-5

Für die grüne Bank nahe des Flusses

TEIL EINS

1

Er war ein Erwachsener und ich noch ein Kind

Als ich in der letzten Lunchpause vor den Weihnachtsferien in Mr Graves' Klassenzimmer kam, war er schon in Ferienstimmung und lächelte viel mehr als sonst. Es war mein letztes Highschooljahr, und wir hatten seit Monaten jeden Tag zusammen Mittag gegessen. Doch an diesem Tag hatte seine Frau für mich Pizzelle gebacken, italienische Weihnachtskekse, weshalb ich mich fragte, was er ihr über mich erzählt haben mag. Die Kekse sahen aus wie riesige Schneeflocken und schmeckten nach Lakritze. Nachdem wir beide einen Keks gegessen hatten, überreichte mir Mr Graves einen kleinen, in blaues Geschenkpapier eingeschlagenen Gegenstand, auf dem weiße Rentiere mit mächtigen Geweihen abgebildet waren. Ich hatte noch nie ein Geschenk von einem

Lehrer bekommen, was diesen Moment noch bedeutsamer machte.

»Nur eine Kleinigkeit unter Mensa-Verweigerern«, bemerkte er lächelnd.

Ich packte das Geschenk aus.

Es war ein Taschenbuch mit dem Titel *Der Kaugummi-killer*, ein Roman von Nigel Booker. Der Rücken der zerfledderten Ausgabe wurde von Klebeband zusammengehalten, die Seiten waren ziemlich vergilbt. Sie rochen wie ein altes Campingzelt mit dem gespeicherten Muff von fünfzig Jahren. Auf dem weißen Cover schwang ein Sensenmann seine gebogene Sichel, die aus regenbogenfarbenen Kaugummikugeln bestand. Eine ziemlich seltsame Abbildung, furchteinflößend und spannend zugleich.

Ich blätterte rasch durch die Seiten, viele davon mit Esels-ohren, und sah, dass jemand Hunderte von Passagen unterstrichen hatte.

»Ich habe das Buch gelesen, als ich in deinem Alter war, und es hat mein Leben verändert«, erklärte Mr Graves. »Im Buchhandel ist es vergriffen. Wahrscheinlich ist diese Ausgabe einiges wert, aber solche Bücher verkauft man einfach nicht. Vor langer Zeit habe ich mal das ganze Ding gescannt und als Computerdatei gespeichert – und mir außerdem vorgenommen, das Buchexemplar weiterzugeben, sobald mir der passende Schüler oder die passende Schülerin über den Weg läuft. Möglicherweise ist es nicht das anspruchsvollste literarische Werk aller Zeiten, vielleicht sogar ein bisschen veraltet. Aber es ist ein echter Klassiker, und ich habe das Gefühl, dass es für dich genau die richtige Lektüre sein könnte. Wie gemacht für Leute wie *uns*, wenn sie sich an der

Schwelle zum Erwachsensein befinden. Wie auch immer, frohe Weihnachten, Nanette O'Hare.«

Als ich Mr Graves zum Dank kurz umarmte, versteifte er sich. »Nicht doch ...« Dann lachte er nervös, während er mich sanft wegschob.

Damals habe ich mich darüber geärgert, doch später begriff ich, warum er das tat. Er sah früher als ich, was kommen würde, weil er ein Erwachsener und ich noch ein Kind war.

Noch in der Nacht begann ich zu lesen.

2

Als wäre die Geschichte noch nicht zu Ende

Der Kaugummikiller handelt von einem Jungen, der sich Wrigley nennt, weil er ohne Wrigley's Doublemint nicht leben kann. Er sagt, das Kauen beruhige seine Nerven. Doch manchmal kaut er so heftig, dass er davon Kieferschmerzen oder gar eine »vorübergehende Maulsperre« bekommt. Während man ihm durch ein ganzes Highschooljahr folgt, erfährt man nie seinen richtigen Namen.

Die meiste Zeit über beobachtet Wrigley seine Mitschüler, die er nicht mag, und redet ständig davon, »Schluss machen« oder »aussteigen« zu wollen, obwohl man als Leser nie richtig versteht, was er damit meint. Ich habe das Buch googelt und mehrere Websites gefunden, die sich ausschließlich mit diesem Thema befassen und verschiedene Theorien

aufstellen. Manche Leute gehen davon aus, dass Wrigley einen Selbstmord plant, also mit dem Leben Schluss machen will. Andere glauben, er wolle einfach von der Schule abgehen. Wieder andere vermuten, dass er von Gott redet und aufhören will, an höhere Mächte zu glauben – eine Theorie, die ich nicht nachvollziehen kann, weil Gott in diesem Buch kein einziges Mal erwähnt wird. Eine weitere These geht davon aus, dass Wrigley die USA verlassen wolle, weil er Kommunist geworden sei, aber das leuchtet mir genauso wenig ein.

Wrigleys Problem besteht darin, dass er sich in eine von zwei identisch aussehenden Zwillingsschwestern namens Lena und Stella Thatch verliebt, ohne zu wissen, um welche von beiden es sich handelt. Das passiert, weil eine der Schwestern gern mit einer Schildkröte redet, die sich auf einem Felsen sonnt, der aus dem Fluss nahe der Highschool herausragt. Wrigley nennt die Schildkröte »unproduktiver Ted«, weil sie den lieben langen Tag nichts anderes tut, als auf dem Stein zu liegen und sich die Sonne auf den Panzer scheinen zu lassen. (Ich liebe diesen Spitznamen: unproduktiver Ted.) Hinter einer Eiche stehend, belauscht Wrigley das Mädchen dabei, wie sie dem unproduktiven Ted von ihren Sorgen und Nöten erzählt und ihm anvertraut, was ihr Vater einst Schlimmes getan habe, aber als Leser erfährt man nie, worauf sie damit anspielt. Man bekommt jedoch mit, dass das Mädchen die ganze Zeit mit den Tränen kämpft. Wrigley lauscht allem, was das Mädchen auf dem Herzen hat, ehe er plötzlich hinter dem Baum hervortritt und ihr klar wird, dass er alles mitangehört hat. Wrigley versucht sie zu trösten, indem er sagt: »Was du da gerade gesagt hast, das verstehe ich gut, weil

mir die meiste Zeit dieselben Gedanken im Kopf rumgehen.« Zunächst ist sie sauer wegen seiner »Spionage«, aber dann haben die beiden dieses großartige Gespräch über die Schule und das Leben, darüber, dass sie beide nur hier draußen am Fluss wirklich ehrlich sein können, und über ihren Wunsch, einfach auszusteigen.

Die Tragödie nimmt ihren Lauf, nachdem Wrigley sich von ihr verabschiedet hat. Auf dem Heimweg stellt er mit Schrecken fest, dass er vergessen hat, sich nach ihrem Namen zu erkundigen. Er kann also nicht wissen, ob er dieses äußerst persönliche Gespräch soeben mit Stella oder mit Lena Thatch geführt hat. Als er sich an ihr »Bitte erzähl meiner Schwester nichts davon! Bitte!« erinnert, löst dies bei ihm eine Angstattacke aus und er muss sich sogar übergeben. Ihm wird klar, dass er keine der beiden Schwestern auf das Gespräch am Fluss ansprechen kann, ohne zu riskieren, das Vertrauen der einen zu missbrauchen, denn würde er an die falsche geraten, hätte er »alles ruiniert«. Es liegt auf der Hand, dass er in einer Zwickmühle steckt, und man leidet mit ihm, weil ihn dieses schier unlösbare Problem so quält.

Monatelang versucht er herauszufinden, mit welcher der Zwillingschwestern er gesprochen hat, und hofft, sie werde von sich aus auf ihn zugehen. Aber vielleicht, überlegt er, wartet sie nur darauf, dass er den ersten Schritt macht. Und natürlich fürchtet er vor allem, sie könne ihr Gespräch am Fluss bereuen und nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen.

Nachdem er die beiden lange Zeit in der Lunchpause beobachtet hat, vermutet er, dass es Lena gewesen ist, vor allem,

weil sie manchmal nervös mit dem Fuß auf den Boden tippt, wenn die angesagten Mädels mit am Tisch sitzen, doch ganz sicher ist er nicht. Außerdem trägt Lena seit Neustem eine Handtasche mit aufgesticktem L mit sich herum, was er als Zeichen betrachtet. Vielleicht will sie ihm ja ein heimliches Signal senden, überlegt er.

Wrigley beschließt, Lena zu fragen, ob sie ihn zum Abschlussball begleitet. Wenn sie Ja sagt, denkt er, muss sie diejenige gewesen sein, die sich dem unproduktiven Ted anvertraut hat. Sie willigt ein, scheint aber nicht sehr begeistert von der Einladung zu sein, was ihn in noch größere Verwirrung stürzt.

Wrigley leiht sich einen Smoking, kauft einen kleinen Strauß gelbe Rosen und steht bereits vor der Haustür der Zwillingsschwestern, als ihm schlagartig klar wird, dass diejenige, mit der er am Fluss gesprochen hat, unter keinen Umständen zum Abschlussball gehen würde – schließlich hat auch er eigentlich nicht die geringste Lust dazu. Den Smoking hat er sich nur deshalb ausgeliehen, um herauszufinden, wer von beiden die richtige Schwester ist. Der Rest, also die ganze »aufgemotzte Show«, wie er sich ausdrückt, ist ihm völlig schnuppe. Außerdem würde das Mädchen, mit dem er am Fluss gesprochen hat, auch keinen Wrigley mögen, der zum Abschlussball geht, sich mit einem Smoking verkleidet und sein eigenes Ich verleugnet – den »einfach gekleideten Wrigley am Fluss«. Das liegt doch auf der Hand, denkt er, und ich stimme ihm zu. Auf dem Abschlussball hat er echt nichts verloren. Das würde jede Chance zunichtemachen, eine wahrhaftige Beziehung zu der richtigen Zwillingsschwester aufzubauen.

Da Wrigley also davon überzeugt ist, auf dem Holzweg zu sein, drückt er nicht auf die Türklingel, sondern sucht den Ort ihres ersten Gesprächs auf, weil er sich einredet, dass die richtige Schwester dort bereits auf ihn wartet, um mit ihm zu reden und ihn schließlich zu küssen wie am Ende eines Märchens aus heutiger Zeit. Doch findet er am Fluss nur eine Handvoll Grundschüler vor, die den unproduktiven Ted auf den Rücken gelegt haben und ihn mit Stöcken im Kreis drehen, wobei Teds Beine »hilflos durch die Luft schwingen, als wäre er ein Schildkrötenkreisel«. Wutentbrannt stürzt sich Wrigley auf den größten Jungen, packt ihn am Kragen und brüllt ihm immer wieder »WARUM? WARUM? WARUM?« ins Gesicht.

Der Anführer der Kids verteidigt sich, dass sie doch nur ein bisschen Spaß haben wollten und die Schildkröte schon nicht umbringen würden. Wrigley klebt ihm daraufhin seinen Kaugummi in die Haare, stößt ihn ins Wasser und sagt: »Ich will auch nur ein bisschen Spaß haben, deshalb werd ich jetzt deinen Kopf unter Wasser drücken, bis dein Gesicht blau anläuft und du fast ersäufst.« Dann drückt er den Kopf des Jungen so lange unter Wasser, bis seine Freunde Wrigley anflehen, ihn wieder atmen zu lassen. Schließlich zieht er den klatschnassen Kopf des würgenden und keuchenden Jungen aus dem Wasser und lässt die Kinder laufen.

Als Wrigley die Schildkröte wieder auf den Bauch dreht, beißt der unproduktive Ted ihn in die Hand und reißt ihm dabei ein dreieckiges Stück Haut heraus.

Während der unproduktive Ted die Flucht ergreift, hält sich Wrigley die blutende Hand, flucht vor sich hin und war-

tet vergeblich auf das Erscheinen der richtigen Zwillingsschwester.

Stattdessen tauchen die Eltern des Jungen auf, den er fast ertränkt hätte. Der Vater schleudert Wrigley in den Fluss, spritzt ihm mit einem Schuh Wasser ins Gesicht und stellt ihn zur Rede: »Na, wie gefällt dir das? Mein Sohn ist elf Jahre alt und halb so groß wie du. Du bist ein elender Mistkerl, ein Schandfleck für die ganze Gemeinde. Und wieso bist du eigentlich nicht beim Abschlussball? Du hast doch schon deinen Smoking an. Ein richtiger Amerikaner geht zum Abschlussball seiner Schule. Oder bist du etwa eine dieser linken Bazillen?«

Statt zu antworten zieht sich Wrigley seinen nassen Smoking aus, schwimmt bis zur Mitte des verschmutzten Flusses, weil er weiß, dass ihm dorthin niemand folgen wird, lässt sich auf dem Rücken treiben und erklärt: »Jetzt weiß ich, unproduktiver Ted, warum du den ganzen Tag auf diesem Stein hockst und nichts tust. Mir reicht's. Ich werd jetzt auch für immer und ewig in diesem Fluss treiben.« Der Roman endet damit, dass Wrigley in ein irres Lachen ausbricht, während über ihm die Sterne am Nachthimmel erscheinen.

Im Internet gibt es verschiedene Theorien zu diesem Ende, wobei die meisten Leute davon ausgehen, dass sich Wrigley in diesem Moment allen Verpflichtungen entzieht – der Familie, der Schule, sogar der eigenen Sexualität –, um ganz im Hier und Jetzt zu leben und sich nackt im Fluss treiben zu lassen.

Manche führen an, dass Wrigley damit eine klassische Übung des Zen-Buddhismus praktiziert und vielleicht sogar einen Augenblick der Erleuchtung erlebt.

Ich hatte das Gefühl, dass die Geschichte noch nicht beendet ist, was mich ärgerte, weil ich wissen wollte, wie es mit Wrigley nach dem Bad im Fluss weitergeht. In den Weihnachtsferien habe ich das ganze Buch dann noch drei Mal gelesen, weil ich befürchtete, etwas Entscheidendes übersehen zu haben.

3

Du musst ihn schon selber treffen

Als im Januar die Schule wieder losging, wartete ich, den Rücken an die Tür zu seinem Klassenzimmer gelehnt, auf Mr Graves.

»Hallo Nanette. Hast du etwa hier auf dem Flur übernachtet? Die Sonne ist noch nicht mal aufgegangen«, scherzte er, als er mich sah.

»Was ist mit Wrigley passiert?«, fragte ich sofort. »Ich muss es wissen. Weil Wrigley so ist wie ich. Und es kann einfach nicht so aufhören. Das. Darf. Nicht. Sein.«

»Warum nicht?«

»Weil ich jetzt völlig in der Luft hänge.«

»Ein gewisses Geheimnis muss immer bestehen bleiben. Eine der goldenen Regeln des Showbusiness.«

»Hier geht's aber nicht ums Showbusiness, sondern um *Literatur*. Und um *mein* Leben«, fügte ich hinzu. »Dieses Buch bin ich. *Ich*. Das ist so viel mehr als irgendeine Geschichte. Und der Autor ist dafür zuständig, Antworten zu liefern, und zwar *alle* Antworten!«

Mr Graves lachte kurz auf und entgegnete: »Ich wusste doch, dass dir *Der Kaugummikiller* gefallen würde. Wie ich schon sagte, die ideale Lektüre für Spinner wie wir.«

Mr Graves benutzte oft das Wort *Spinner*, um sich selbst und Leute, die er mochte, zu beschreiben. Er bezeichnete auch alle großen Schriftsteller als »Spinner« und wies darauf hin, dass die größten Künstler, Musiker und Philosophen einst Sonderlinge gewesen seien und in der Schule einen schweren Stand gehabt hätten. Das sei nun mal der »Preis der Anerkennung«.

»Warum heißt der Roman eigentlich *Der Kaugummikiller*?«, fragte ich.

»Was glaubst du?«

»Keine Ahnung. Deshalb frage ich ja Sie!«

Er lachte. »Tja, dazu gibt es verschiedene Theorien.«

»Ich hab schon im Internet recherchiert. Aber irgendwie überzeugt mich das alles nicht so richtig.«

»Dann solltest du vielleicht den Autor selbst fragen.«

»Und wie komme ich an den ran?«

»Mr Booker wohnt nur wenige Schritte von dieser Schule entfernt. Wusstest du das nicht?«

»Im Ernst?«

Mr Graves lächelte verschmitzt, als hätte er mich aufs Glatteis geführt. »Und wie ich gehört habe, redet er mit jedem, der ihm einen Kaffee spendiert. Ich muss dich aller-